

Samstag, 16. August 2014

Maintal Tagesanzeiger

Erik Biegel feiert gelungenes Regiedebüt in Bad Orb

Opern Akademie: Neue künstlerische Leitung startet verheißungsvoll mit einer neuen „Zauberflöten“-Produktion – Zwei weitere Aufführungen

Bad Orb. – ... heiter Raum um Raum durchschreiten, an keinem wie an einer Heimat hängen.“ Erik Biegel lässt transparent projiziert von unsichtbarer Hand aus Hermann Hesses „Stufen“ in feiner Briefschrift auf schimmernden Gazestoff schreiben. Den immerwährenden Anfang, den Hesse in seinem 1941 verfassten philosophischen Text thematisiert, wählt der Regisseur zum Schlüssel für das wohl erschöpfendst unausgeschöpfte Musiktheater der Kulturgeschichte, Wolfgang Amadeus Mozarts Oper „Die Zauberflöte“. Es ist Biegels Debüt am Regiepult der Opern Akademie Bad Orb. Ihre Premiere feierte die Produktion am Donnerstagnabend in der dortigen Konzerthalle.

Und, um am Maßstab Hesse zu bleiben, auch diesem „Anfang wohnt ein Zauber inne“ – das leise Wort des schwäbischen Autors trifft, denn der Stabwechsel von Nestor Carlos Krause, der genau nach der letzten Bad Orber „Zauberflöten“-Produktion 1990 die künstlerische Leitung der Opern Akademie übernahm und sie zur aktuellen Übergang, erfolgt nicht als Bruch oder Spektakel. Dass das bisherige Wiesbadener Opernensemble-Mitglied Biegel mehr als eine Generation jünger ist, merkt man so gut wie jeder Faser seiner Inszenierung an, reich an

Verweisen und Bezügen, dem – sehr poetischen – Einbeziehen von Videokunst, dem akzentuierten und durchgehend sehr atmosphärischen Bühnenbild, das er gemeinsam mit dem Bad Orber Dirk Hartmann selbst entworfen und mit reduzierten Mitteln herausragend bildhaft umgesetzt hat.

Und doch bleibt die Idee dieselbe wie in der Ära Carlos Krause: Zutiefst lebendiges, aussagekräftiges Musiktheater immer mit enger Bindung an die zu Grunde liegende Partitur zu

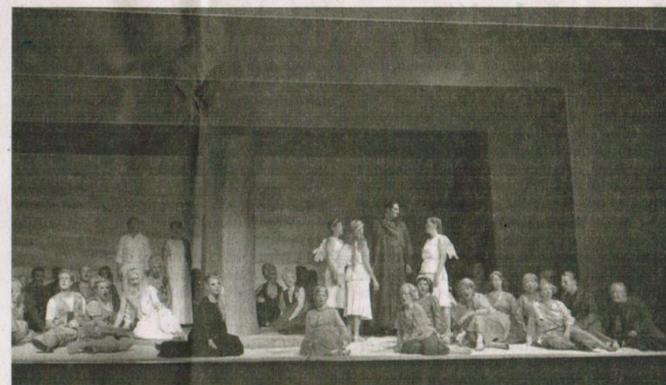
schaffen. Erik Biegels Bad Orber „Zauberflöte“ wird darin eine zutiefst menschliche Interpretation, in der die von Hesse beschworene Fähigkeit, sich immer wieder selbst in Frage stellen und darin neu erfinden und finden zu können, überzeugende Bögen durch das große Fragezeichen der vieldeutigen Vorlage der „Zauberflöte“ schlagen zu können.

„Eine Art Roadmovie“ nennt der Regisseur seine Stufen-Folge, und in der Tat fügen sich klug gemachte Szenarien an einem schlüssigen Band aneinander. Albrecht von Steckelberg hat als lebensmüder Vogelfänger Papageno eine großartige Szene, die nie klamaukig ist und trotzdem auch im Comedyfernsehen kaum enttäuschen würde – Stil und Komik können eben sehr nahe beieinander liegen, gerade, wenn sie noch von einem so warmen, geschmeidigen Bariton musikalisch in Szene gesetzt wird. Seine ab- und aufgedrehte und am Ende so herrlich einfach glückliche Vogellady Papagena mit sprühendem vitalem, frischem Sopran und ebensolchem Spiel in Gestalt von Victoria Kunze hat er damit absolut verdient. Der umgehend sich einstellende Kindersegen (Jacob Salomon, Tiana Becker, Noah und Vincent Pfahls, sowie Florian, Theresa und Marlene Krieg) in Vogelgelb wirbelt gleich sprühend über die Bühne.

Die drei Knaben (Sophia Körber, Melina Meschkat, Franziska Wetzler als szenisch wie im Vokalsatz perfekt stimmiges Trio) führen durch die Bilder, als Sherpas im suggestiv-schlichten Wüstenbild mit Damiern-Hirst-artigem großdimensionierten Goldschädel oder im aus den allgegenwärtigen Landkarten gefalteten Papierboot in Matrosenhemden und Zeitungshüten. Der Tenor Hunyoung Choi als Tamino hält eine solche Karte in den Händen – über dem Netz aus Bergen und Wegen liegen die Züge Paminas, das von ihm mit klangvoller und vor allem herrlich klaren Stimme besungene Bildnis. Zugleich gibt er eine Persönlichkeit („mehr noch – er ist Mensch“), die Straightness und Empathie in einem glaubwürdigen transportiert.

Vanessa Diny ist als Pamina sein Gegenüber – mit einem leuchtenden, sonoren, brillant zeichnenden und gleichzeitig wunderbar warmen Sopran und einer selbstbewussten wie poetischen Figur. Erik Biegel gibt ihr, das sei als Beispiel für viele die Vielfalt und gleichzeitig Konsistenz der Oper gestaltenden Einfälle genannt, zur großen Arie „Ach, ich fühl's“ eine sehr feinsinnige und schöne Szenerie bei. Pamina singt fast in konzertanter Position, während sich auf der Gazewand – Wolfgang Feiges sensibel geführtes Licht tritt zurück – eine Löwenzahnblüte öffnet und wieder schließt und mit dem Verlauf der Arie zur „Pustelblume“ ergraut, deren skelettierte Reste sich in alle Winde verteilen (Video: Nicola Zanettin).

Das alles ist aber so subtil in die Dekoration und Kostüme eingefügt (erste erwähnenswerten von Biegel mit, letztere komplett entworfen) so, dass das runde Gesamtbild nie ins Plakative oder Szenenhafte abgleitet. So gelingt ihm auch das große Gegensatzpaar absolut aussagekräftig und stimmig. Frauke Burgs Königin der Nacht



Bestens disponiert präsentierte sich der in bewährter Weise von Helmuth Smola einstudierte Chor, der in Mozarts Oper eine wichtige Rolle innehat.

wächst im Bild mit dem nächtlichen Meer als Kleid aus diesem heraus und präsentiert im angemessenen elementaren Auftritt ihr energisches, dramatisches, gleichzeitig hoheitliches wie märchenhaftes Spiel, gekrönt von beiden Arien mit einem lichten, kraftvollen Sopran und glasklaren Koloraturen. Ihre drei Damen Miriam Möckel, Julia Mattheis und Carmen Seibel treiben ihr Spiel, getragen von hoch eloquentem, organischem Triogesang, mit dem, womit man sich im Märchenreich der Königin so die Zeit vertreibt – Schlange vorgaukeln und verscheuchen, junge Männer irritieren und so weiter.

Den Oberpriester Sarastro nimmt Erik Biegel deutlich aus dem abgeklärten Allwissenden heraus; Georg Lickleder gibt der Figur sowohl seinen warmen Bass mit fundamentaler Tiefe wie vor allem einen nuancierten, überzeugenden Charakter zwischen intellektuell-amtswaltendem Anspruch und immer wieder emotionalen Zügen, die letzten Endes die besondere Stärke der Figur ausmachen. Ihm zur Seite steht Till Mattes mit sonorem Bass als Sprecher der Priester im Meditationssitz und die Runde der Priester aus dem Chor der Opern Akademie samt Leon Harms als Jungel Priester.

Sowohl die Priesterchöre als auch die triumphalen Finali präsentiert der von Hel-

mut Smola einstudierte-Chor klangvoll und ist stimmlich wie szenisch vitaler Bestandteil der Inszenierung. Olivier Trommenschlager als Monostatos mit drei weiteren Sklaven (John Campbell, John Poler, Darius Lotz) vertritt im Tempelbezirk, über und über tätowiert, markig die (etwas) rauhe Seite, intoniert in kraftvollem, markantem Tenor und bietet einen zum Schreien komischer Auftritt beim körperlich anschließensamen Anbiedere beim einhalb Köpfe größeren Sarastro und den bekannten Folgen.

Michael Millard als feinsinniger wie bestens organisierender Dirigent entwickelte mit seinem engagiert musizierenden Orchester eine ganz und gar runde „Zauberflöte“, musikalisch atmet mit den Solisten gehend, perfekte Ensembles formend und das Ganze zwischen Esprit und humanistisch-maurerischer Würde in vielen Facetten gestaltend. Dutzende weitere Teammitglieder haben die Produktion mit möglich gemacht, von den Assistenten Anke Eva Blumenthal in der Musik und Paula Warnke in der Szene und Hans-Georg Göbbels in der Organisation angefangen.

Die weiteren Vorstellungen der Produktion sind heute um 17 Uhr und am morgigen Sonntag, 17. August, um 18 Uhr in der Konzerthalle in Bad Orb. Restkarten jeweils an der Abendkasse. *Ralph Philipp Ziegler*



Durchaus märchenhaft geht es zu in der Bad Orber Produktion von Wolfgang Amadeus Mozarts Klassiker „Die Zauberflöte“. *Fotos: Ziegler*